

Analyse: Der Raum einer einseitigen Colonelotte, 47 mm breit, enthält 15 Pfl.-Rekannen. Der Raum einer Colonelotte, 74 mm breit, enthält 40 Pfl. Bei Wasserhebungen Rebat. 500 Ohrs- und Musikvorrichtungen 30 Pl. extra. Im Konkurrenzfall wird der benötigte Rebat synthetisch. Erfüllungsort für das Einlegen von Sortierungen ist Sulba. Anzeigen-Einnahme bis 10 Uhr vormittags.

□ □ □ Größere Einzelgaben schicken wir uns zugehen. □ □ □

41. Золотце.

Fortsetzung folgt.)

Dann besprachen Sie die Einzelheiten ihrer Vermählung. Boris wollte im April zu seinem Vater reisen und seine Einwilligung erbitten. Jemandeines seiner Schlösser sollte als Sommersitz in Stand gesetzt

Durchführung der militärischen Operationen und der Ausnutzung der errungenen Erfolge, die der obersten Seeresleitung obliegt, das erste und zunächst einzige Interesse sein muß, alle vorhandenen Kräfte auf den Sieg zu richten. In dieser aufs höchste an-

Ein Protest gegen französische Pläne.

Das verlogene Manifest der französischen Regierung wird im „Berl. Vol.-Anz.“ durch folgenden Protest von besonderer Seite beantwortet:

Gegen das Manifest der französischen Regierung muß Protest erhoben werden. Eine verwerfliche, auf Ärekrufung berechnete Unwahrheit ist die Behauptung, Deutschland bedrohe die Unabhängigkeit Frankreichs. Diese Behauptung ist ebenso hinföbrannt wie die gleichzeitig in Frankreich verbreitete, Deutschland trachte nach der Eroberung aller französischen Kolonien. Nicht Frankreich, sondern Deutschland kämpft um seine Unabhängigkeit. Das deutsche Volk weis auf Grund seiner Bildung an, genau, daß die Volkheit aller Kulturvölker sich wechselseitig bedingt. Die Vernichtung des einen nicht dem an-

kaum eine kurze Spanne Zeit. Auf b

[illegible]

wie Mullahs seine Hand stets a

hat nach dem Schlüssel zum Schwarzen Meer, und es liegt für jeden zutage, der sehen will, daß es Deutschlands und Oesterreichs Recht nur brechen will, um dann mit eiserner Gewalt über die den Zugang zum Schwarzemeer sperrenden Staaten hinwegzufeuern. Nicht

land und Oesterreich, nein, ihre Frei-
en die Unabhängigkeit aller V

Der Krieg gegen Russland.

Auch die Russen schießen mit Dum-Dum-Geschossen.

Es ist festgestellt, daß auch die Russen in ihren letzten Kämpfen gegen das Völkerrrecht Dum-Dum-Geschosse benutzt haben. Bei der Revision der am 30. August an einem Truppenübungsplatz eingetroffenen 62 russischen Offiziere und 6378 Mannschaften wurden, nach der „Schief. Jtg.“, ihnen noch mehrere derartige Geschosse abgenommen. Die ganze Gesellschaft machte einen frechen Eindrud und ärgerte sehr vornehm dagegen aus. — Wie sagten

leich Friedrich der Große nach der Be-

Die in Schlesien internierten Russen sind in Breslau in eigenartiger Weise empfangen worden. Seinen gerechten Vorgesetzten hierüber, gibt der evangelische Pfarrer H. Kunde in folgenden Worten Ausdruck:

Die hungrigen Russen erhielten bei euch, ihr Lieben Breslauer, Bissen und — Fleisch und liegen sich gut schämen? Ja, das glaube ich wohl! Mit man die selbst in sogenannten aufgestellten deutschen Bürgerfamilien kaum so ähzig, sondern begnügt sich damit, ein Fingerring mit Sped aufzuheben — und wird aus davon satt. Und jenen Leuten, die dort drüben Offiziersstellungen einnehmen, fehlt ihr Quailen (so deutsch wohl freizubabel). Braten und Rammeln (so

schade, daß man die Weinmarken nicht
auf eine einheitliche selbst. Fütterung, ...

doch doch endlich gewahrt gehen! Ich will mir er-
 möglichen, daß unsere Hausfrauen ihre Fleische- und Ob-
 stvorräte an die Sammelstellen geben, damit sie unsere
 modernen Verwundeten zur Linderung gereichen wer-
 den, und nur dazu! Sie ihr also so freigiebig mit
 diesen Vorräten mitsteufern und sie Jedem spenden,
 die vielleicht, wie andere ihres Schicksales, Stigmatisier-
 taugten und fern vom Saub. polsterliegen, nützen
 „Ihre“ Leute die Hesse mit dem Leben beglücken, freu-
 erst einmal an, ob unsere modernen Jüngern und ih-
 r Führer da brauchen im Öfen Braten und Kompott ge-
 ben! Schreiber dieses hat unter seinen Verwandten
 genug affäre und beurlaubte Offiziere im Landwehr
 der Marine, um zu wissen, wie anspruchsvoll deutsche
 Soldaten im Frieden, gelungene dem im Kriegs-Ge-
 schichte

meint ihr wirklich immer noch, daß
beides höher und drüben sein kann

den Genuß des Lebens zu lernen, unseren Brüdern Gutes anzutun? Und wenn für es lernen! So lange in unseren Strengen und ein eignes arbeitssüchtiges, arbeitshafter Volksgenosse lebt, der uns täglich trüben. Drei sagen uns, so lange werden auch russische Soldaten nicht an Linen und Sped. Und so lange nur deutsche Kinder bereit sind, troden Drei zu eien, dann Geld gelohnt werde für unsere Soldaten, so lange lege deutsche Herzen flammenden Protest ein gegen die Art, wie ihr die deutschen Namens Ehre zu wahrend. Gott helfe euch den euren weislichen Herzen!

Die Lemberger Millionenstraße.

* Berlin, 5. Sept. 1914. Ueber das Ergebnis der Kämpfe in Galizien wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Man hat im Zentrum zwar nicht die Schlacht, aber Zeit gewonnen, um die weiteren Operationen reifen zu lassen, und wie in Ostpreußen hat auch hier die Gebietsraumung nur eine vorübergehende und vorbereitende Bedeutung. Die Gesamtheit der aktiv beteiligten russischen Kräfte wird auf 700 000 Mann geschätzt. — Im „Rosa anzeiger“ wird unter der Überschrift: Die Lemberger Schlacht aus Budapest gemeldet: ...

Dampflokomotiv bei Barmberg fehlen noch

richten, doch bereiten sich große Ereignisse vor. Es werden aber vielleicht mehrere Tage vergehen, ehe wir das abschließende Ergebnis erfahren. Vermutlich aus der siegreichen Armee Auffsehen ergäbe sich wie schwer in dem tiefen Sande das Vordringen der Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr als zwanzig Kilometer täglich bewältigen. Der Transport konnte nur mit doppeltem Gespann vorwärts kommen. Die Versorgung des Heeres und der arbeitsfähige Dienst waren tabellarisch. Aus diesen vorzüglichen Leistungen konnte die russische Infanterie den

erweisung nur schwer hinausgedrängt

Es kam in den meisten Fällen zum Bajonet-
angriff, vor dem die Aussen aber fast immer die
Flucht ergriffen. Auch in diesem Kampfe war es ein-
fach häufig wiederholende Erfahrung, daß die pol-
nischen Soldaten im russischen Heere einfa-
che Gewehrepon sich waren und sich, sobald
es nur irgend anging, ergaben.

Ureter Coarctation

Nervosität in England.

„Svenska Dagblad“ meldet aus Hstad, in
den Höfen herrsche große Furcht

Die Nervosität wegen den deutschen
Minen an der britischen Küste sei un-

Nach die Russen schießen mit Dum-Dum-Geschossen.

Es ist festgestellt, daß auch die Russen in ihren letzten Kämpfen gegen das Völkerrrecht Dum-Dum-Geschosse benutzten haben. Bei der Revision der am 30. August an einem Truppenübungsplatz eingetroffenen 62 russischen Offiziere und 6378 Mannschaften wurden, nach der „Schief. Ztg.“, ihnen noch mehrere derartige Geschosse abgenommen. Die ganze Gesellschaft machte einen strengen Eindruck und jagener seien vornehm dagegen aus. — Die letzte doch gleich Friedrich der Große nach der Schlacht von Jorndorf zu dem englischen Gesandten unter Hinweis auf gefangene Kosaken? Mit solchen Worten ich mich beruhigen lassen.“

Den Gefangenen nur das Nötigste:

Die in Schlesien internierten Russen sind in Breslau in eigenartiger Weise empfangen worden. Seinen gerechten Aerger hierüber, gibt der evangelische Pfarrer H. Kunde in folgenden Worten Ausdruck:

Die hungenigen Ruffen erhielten bei euch, ihr Lieben! Breslau, Linfen und — Meiß und liegen hier! Gut schmecken? Ja, das glaube ich wohl! Ist man doch selbst in sogenannten aufgestellten deutschen Bürgerfamilien kaum so fippig, sondern begnügt sich damit, ein Linsengericht mit Speck aufzulegen — und wird aus davon satt. Und jene Dörren, die dort drüben Offiziersstellungen einnahmen, folget ihr Quallien deutsch wohl freitbübel, Braten und Kompott vor? Wie schade, daß man die Weinmarfen nicht erhält, bi dazu doch eigentlih gehört hätten!!! Wenn ihr möglichen, daß unsere Hausfrauen ihre Meiß- und Obervorräte an die Sammelstellen geben, damit sie unsere modernen Herrn undeten zur Zubereitung werden, und nur dazu! Ede ihr also so freigebig in diesen Vorräten mittheilet und sie — Eelden spendet die vielseltig, wie andere ihres Schlags, Zigaretten rauchten und fern vom Sauf polsterierten, während „ihre“ Leute die Zelle mit dem Leben begnügten, fangt erst einmal an, ob unsere modernen Jungen und ihre Mütter da brauchen im Ofen Braten und Kompott haben! Schreiber dieses hat unter seinen Veranlagungen genug affide und beurlaubte Offiziere im Landwehr und der Marine, um zu wissen, wie anpruchsvoll deutsche Soldaten im Frieden, geschweige denn im Kriege leben! Eder meint ihr wirklich immer noch, daß die Völkerverfälscher haben und drüben den euren übertrieben Genuß lernen werden, unseren Gräbern Gilt anzugew? Und wenn es so lernten! So lange in unseren Strengen noch ein einziger arbeitstüchtiger, arbeitstüchtiger Volksgenosse lebt, der uns lässige truden Prolet sorgen muß, so lange werden auch russische Offiziere nicht an Linfen und Speck. Und so lange noch deutsche Kinder bereit sind, troden Prolet zu sein, dann Wels gepulst werde für unsere Soldaten, so lange lege deutsche Herzen flammenden Prolet ein gegen die Art, wie ihr die deutschen Namens Ebre zu wahrdenkt! Gott helfe euch den euren wackelnden Dörren

Die Lemberger Millionen(schlacht).

* Berlin, 5. Sept. 1914. Ueber das Ergeb-
nis der Kämpfe in Galizien wird dem „Berl. Tagebl.“
gemeldet: Raus hat im Zentrum zwar nicht die
Schlacht, aber Zeit gewonnen, um die weiteren Op-
erationen reifen zu lassen, und wie in Ostpreußen ha-
ben auch hier die Gebietsräumung nur eine vorläu-
fende und vorbereitende Bedeutung. Die Gefan-
genmacht der offensichtlich russischen Kräfte
wird auf 700 000 Mann geschätzt. — Im „Refo-
ranger“ wird unter der Überschrift: Die Lemb-
ger Millionen Schlacht aus Budapest gemeldet: Bei
der Kampflinie bei Lemberg fehlen noch mehrere Nach-
richten, doch bereiten sich große Ereignisse vor. Es
werden aber vielleicht mehrere Tage vergehen, ehe
wir das abschließende Ergebnis erfahren. Vermin-
derte aus der siegreichen Armee Aussenberg erzählt,
wie schwer in dem tiefen Sande das Vorrücken der
Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr
als zwanzig Kilometer täglich bewältigen. Der Trans-
portvermochte nur mit doppeltem Gespann vorwärts zu
kommen. Die Verpflegung des Heeres und der an-
tliche Dienst waren tadellos. Aus ihren vorzüglich
Stellungen konnte die russische Infanterie durch
Feuerwirkung nur schwer hinausgedrängt werden.
Es kam in den meisten Fällen zum Bajonett-
angriff, vor dem die Russen aber fast immer die
Flucht ergriffen. Auch in diesem Kampfe war es ein-
fach häufig wiederholende Erfahrung, daß die pol-
nischen Soldaten in russische Heere einfa-
che Gewehren sich waffnen und sich, sobald
es nur irgend ging, ergaben.

Vom Seekrieg.

Nervosität in England.
 wth. Walmö, 5. Sept. 1914. (Privat-Tel.) „Der
 Svenska Dagblad“ meldet aus Lissabon, in den engli-
 schen Häfen herrsche große Furcht vor der
 deutschen Flotte. In Bantlepool würden
 jeden Abend vor den Toren Leuchtbojen aufgeschossen.
 Die Nervosität wegen der deutschen
 Minen an der britischen Küste sei un-
 ge-
 -

Verposität in England.

witb Walmö, 5. Sept. 1914. (Privat-Tel.) „Z
Diensta Tagblad“ meldet aus Wladi, in den engli
schen Häfen herrsche große Furcht vor de
deutschen Flotte. In Harlepool würden o
jedem Abend vor den Tods Torpedos aufgeschwan
Die Redout ist wegen den deutschen
Minen an der britischen Küste sei unbes

Freiblich. Außerhalb der Tona seien an einem Tage fünf Fahrzeuge in die Luft geflogen, 3 englische und 2 fremde. Die Returierung der britischen Armee gehe langsam vorwärts. In einer Stadt von 70.000 Einwohnern hätten sich nur 100 Mann gemeldet, größtenteils Strolche und andere heruntergekommene Menschen. In England herrsche strenge Zensur. Das Volk erlaube nicht den wirtlichen Zustand. Die Niederlagen der Engländer würden von den Zeitungen als Bogenstellen behandelt. Im großen und ganzen herrsche wenig Begeisterung für den Krieg. In mehreren großen Industriebezirken liege die Arbeit darnieder.

Hallepool ist eine Stadt in der Grafschaft Durham an der nördlichen Küste Englands, etwa oberhalb der schottischen Grenze.

Die Tona ist ein Fluß in der Grafschaft Northumberland, der bei Tynemouth (nördlich von Hallepool) mündet.

Die anderen Mächte.

Frankreichs Liebeswerben um Italien.

* **Frankfurt a. M., 3. Sept. 1914.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Frankreich liege der italienischen Regierung durch eine Kommando eine Kasse von einer Million und mehr zu guten Bedingungen anbieten. Der Ministerpräsident Salandra lehnte das Angebot mit dem Hinweis ab, daß Italien nicht bereit sei, eine ausländische Kasse anzunehmen.

Die Meldung, daß Frankreich jenseit dem Auslande Milliarden anbietet, mutet an, zumal, wenn man sich erinnert, daß erst vor wenigen Tagen von erfolgreichen Vorposten Frankreichs in Amerika berichtet wurde. Es kann sich bei dem „hochherzigen“ Anerbieten Frankreichs auch nicht etwa darum handeln, französische Goldvorräte den deutschen Eroberern zu entsenden, denn wenn wir erst soweit sind, Frankreich die Kriegskonttribution zu diktieren, kommt es uns ziemlich gleichgültig sein, ob bares Geld oder Forderungen an Italien zu ihrer Bezahlung dienen. Die Haupt- und Staatsaktion scheint daher nur ein plumper Versuch der französischen Regierung zu sein, Italiens Hilfe zu erkaufen. Daß jeder derartige Versuch bei dem uns verbündeten Italien trübselig abpralle, kann uns befriedigen, wenn auch keine andere Haltung zu erwarten war.

Die wahren Interessen des rumänischen Volkes.

Wth. **Bukarest, 3. Sept. 1914.** Weitern ist von einem angesehenen liberalen Politiker zur Klärung der Lage eine Rede gehalten an die Rumänen, worin der Redner ausführte, daß seit 1878 Rumänien nur Gutes von Deutschland erfahren habe. Woher also plötzlich dieser Ausbruch des Hasses gegen Deutschland? Ein solcher Ausbruch der Gefühle ist 1870 zu verstehen gewesen, weil damals der Kampf Deutschlands ohne Folgen für uns war, heute aber, wo der Krieg für die Herrschaft Rußlands über die Länder geführt wird, zu denen auch Rumänien gehört, ist dieser Ausbruch nicht als ein Beweis des gänzlich mangelnden Verständnisses für die Interessen des rumänischen Volkes.

Von einem Ausbruch des Hasses in Rumänien gegen Deutschland, auf den sich die obige Drohnachricht bezieht, ist bisher nichts bekannt geworden, aber er muß bestehen und sehr ernstlicher Natur sein, daß ein rumänischer Politiker daraus den Anlaß zu einer Aufführung nimmt. Jedenfalls ist es ein sehr verdienstliches Werk, das der rumänische Politiker hier tut, indem er das rumänische Volk, das durch eine gefälschte Presse irre geleitet wird, über die wahren Interessen Rumäniens im jetzigen Weltkrieg aufklärt.

Ausland.

* **Der Homerul-Streit.** Im Unterhaus entstand eine heftige Szene wegen der Homerul-Frage. Aquith sprach in vernehmlicher Stimme und bestritt die Verletzung des Hauses bis zum 9. September. Er erneuerte die Versicherung, daß keine Partei aus der Verletzung des innerpolitischen Streites Vorteil ziehen oder dadurch einen Nachteil erleiden solle. Der Einspruch der Regierung, die Homerulvorlage rechtskräftig zu machen, sei unverändert. Die Regierung hoffe, in der nächsten Sitzung Vorschläge machen zu können, welche allgemeine, wenn nicht vollständige Billigung fände. Vorher sei unterzogen den Antrag und sprach die Opposition aus, daß ein Streit vermieden wurde. Die Nation würde denen, welche den Waffenstillstand brachen, nicht leicht vergeben. Der Führer der Reden forderte energisch, daß die Homerulvorlage Gesetz würde, was auch immer aus der Zukunftslage würde. Balfour erwiderte heftig, es sei unmöglich, die irische Frage ohne tiefe Bitterkeit zu erörtern; es sollte daher nicht verlagert werden. Diese Rede erregte große Erbitterung bei den Iren und Radikalen, deren zornige Zwischenrufe das Echo bei den Unionisten hervorriefen. Es war eine äußerst peinliche Szene. Seit langem hatte keine Rede Balfours einen solchen Ausbruch von Feindseligkeit erregt. Als Balfour das Haus verließ, während Sir Joseph Walton sprach, brachen die Radikalen in lauten Beifall aus, als ob sie sich freuten, von seiner Gegenwart befreit zu sein. Balfour war sichtlich von dem Sturm der Leidenschaftlichkeit überrascht, welche seine Rede entzündet hatte. Premierminister Aquith legte sich ins Mittel und beruhigte das Haus durch die feierliche persönliche Bitte, diese so gefährliche Erörterung fallen zu lassen. Er schloß mit den Worten: „Laßt uns einig bleiben, solange wir können.“ — „Daily Telegraph“ schreibt hierzu: Aquith rettete die Situation und ließ vernünftige Menschen ruhiger atmen. Aber es war ein beklagenswerter Rückfall in die Parteilichkeit und nützte so manchen Augenzeugen jammern. Eine zweite solche Episode wäre ebenso beklagenswert, wie eine verlorene Schlacht. Die Nation solle darauf bestehen, daß vor dem Zusammenritt des Hauses am 9. September der irische Ausgleich Tatsache wäre.

Aus dem Nachbargebiet.

* **Frankfurt a. M., 4. Sept. 1914.** Der vielfach vorbestrahte Regier. Jakob Weißbacher überbrachte zahlreichen Arbeiterfrauen von deren Männern, die im Felde bei den Feldmehrgereien tätig sind, viele tausend herliche Grüße, obwohl er noch nicht über das Weichbild der Stadt weggekommen ist. Die hochbetagten Arbeiterfrauen besahnten den modernen Postillon überaus mit den schönsten Bedenken. Bisherige Tage lang hatte der Mann sich so durchgeschneidelt, am 15. traf er einen entlassenen Meister, von dem er „Grüße“ brachte, zu Hause an. Weißbacher wurde sofort verhaftet. — Als ein Zeichen der verbesserten wirtschaftlichen Lage ist es anzusehen, daß die Arbeiter ihre Betriebe wieder in vollem Umfange aufgenommen haben. Auch andere Geschäfte und Werke, die anfangs Entlassungen vornahmen, lassen wieder in der bisherigen Weise arbeiten.

* **Hirmerode, 5. Sept. 1914.** Unser Ort, der noch nicht vollständig 600 Einwohner zählt, hat bei der dieser Tage von Herrn Lehrer Köhler vorgenommenen Sammlung für das Rote Kreuz 1100 Mark gegeben. Es hatten hierzu beigetragen: Der hiesige Gefangenenverein 100, die hier stationierten Postbeamten 80 und der hiesige Männer- und Frauenverein je 25 Mark. Mit Anerkennung muß auch erwähnt werden, daß namentlich wenig begüterte Leute es sich nicht nehmen ließen, ganz ansehnliche Beträge bereitwillig hinzugeben. Eine Handwerker-Witwe, die in bescheidenen Verhältnissen lebt und drei Söhne in den Kampf fürs Vaterland ziehen ließ, spendete 10 Mark.

* **Chdruf, 5. Sept. 1914.** Auf dem Truppenübungsplatz Chdruf sollen etwa 30.000 Kriegsgefangene untergebracht werden. Zu diesem Zwecke wird noch eine größere Anzahl von Holzbauten errichtet. Das Holzbau-Vorarbeitenlager kommt außerhalb des jetzigen Lagers zu stehen und wird eine besondere Umfriedung erhalten. Unter den Gefangenen in Chdruf befindet sich auch der Ruchenehof des Schlosshotels in Oberhof, der noch im letzten Sommer dort oben den Küchenhelfer schenkte. Er hatte 500 Francs bei sich und hat auf dem Transport immerfort erklärt, er kenne die Gegend sehr gut, er würde ausbrechen. Er wurde deshalb in Haft genommen.

Amt Geisa und Umgebung.

* **Geisa, 5. Sept. 1914.** Im benachbarten Peringen wurde die Witwe Habler auf der Wiese von einer wild gewordenen Kuh mit den Hörnern aufgespießt und tödlich verletzt.

Aus Oberhessen u. den hess. Nertern.

* **Kirchhain, 5. Sept. 1914.** Der Kreisrieger-Verband des Kreises Kirchhain sollte in seiner gestrigen außerordentlichen Vorstandssitzung den Beschluß, das gesamte Vermögen des Verbandes, 4500 Mark, für Kriegszwecke zur Verfügung zu stellen. Ebenso hat der Schützenverein Bollerode seinen Sportplatzbestand bis auf einen geringen Bruchteil der Kriegsfürsorge überlassen.

* **Frankenberg, 5. Sept. 1914.** Von den Schülern des hiesigen Lehrerseminars und der Präparanden sind nochmals etwa 40 freiwillig zu den Fahnen geeilt.

* **Treysa, 4. Sept. 1914.** Ein etwa 30 Jahre alter aus Sachsen stammender Arbeiter, der mit einer schweren Kopfverletzung in das Lazarett des Krankenhauses „Deutsches“ gebracht worden war, verschied gestern bald nach der Entlassung. Er wurde mit militärischen Ehrenbezeugungen zu Grabe getragen. Herr Kuratus Alheimer aus Riegenhain hielt eine ergreifende Grabrede. Die Verehrung des Krieges feierte die übliche Ehrensalve über das offene Grab.

* **Domburg, 4. Sept. 1914.** Der Kreisrat beschloß, den Kreisbauhaushalt von 7000 Mark nebst Jinsen zur Unterstützung von bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer zu verwenden. Wegen Beschaffung weiterer Mittel soll dem nächsten Kreisrat Vorlage gemacht werden.

* **Freilager, 5. Sept. 1914.** Der Vorstand des landwirtschaftlichen Kreisvereins Freilager hat beschlossen, vom Vereinsvermögen die Summe von 2000 Mark für die Jwede des Rotes Kreuzes bereitzustellen.

Vermischtes.

* **Die kann man jetzt nach England und Ausland Reise und Telegramme senden?** Mit Genehmigung des Oberkommandos in den Marken veröffentlicht der „Konfessionär“ nachfolgende Mitteilung:

Seitdem mit Ausbruch des Krieges jeder deutsche Post- und Telegrammverkehr mit den feindlichen Staaten aufgehört hat, haben zahlreiche deutsche Firmen in Kopenhagen für ihre deutschen Geschäftsfreunde die Vermittlung übernommen und sich damit großen Dank erworben. Nach England und Finnland geht alle Post über Schweden, und zwar jetzt teils über Stockholm, teils über Geste nach dem finnischen Hafen Naam, eine mit Erlaubnis der russischen Regierung aufgenommene Route. — Nach England geht die Post täglich mit den Dampfern der nordeuropäischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Stockholm, von dort über Geste nach dem finnischen Hafen Naam, eine mit Erlaubnis der russischen Regierung aufgenommene Route. — Nach England geht die Post täglich mit den Dampfern der nordeuropäischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Stockholm, von dort über Geste nach dem finnischen Hafen Naam, eine mit Erlaubnis der russischen Regierung aufgenommene Route.

* **Ein 70-jähriger Kriegsteilnehmer.** Der 70-jährige Landwirt Lütlingen aus Münchweiler, der schon die Feldzüge von 1806 und 1870 mitmachte, wurde als Kriegsfreiwilliger eingestellt.

* **Bater und Tochter zum Militär eingekleidet.** In Teplitz hat sich ein Fall ereignet, daß ein Vater mit seiner bereits erwachsenen Tochter zum Militär einrückte. Es handelt sich um den dort angesehnen Arzt Dr. Emil Goldstein, der Regimentsarzt der Reserve ist. Als an ihn der Befehl zum Einrücken kam, nahm er sich kühnherzige seine Tochter Gertrud, die gleichfalls Medizin studiert, und mit diesem Entschluß bereits einige Semester an der medizinischen Fakultät der Wiener Universität absolviert hat, als Assistentin mit.

* **Die Konventionen sorgen unter anderem auch dafür, daß in dieser ersten Zeit ein wenig Sommer nicht fehlt.** Einer der größten Textilverbände hat nämlich jetzt, wohl auf den Druck der Regierung hin, Ausnahmestimmungen entworfen, die mit folgenden Punkten schließen:

Die vorstehenden Ausnahmestimmungen gelten bis nach Beendigung der augenblicklichen kriegerischen Verhältnisse. Den Zeitpunkt der Beendigung der augenblicklichen kriegerischen Verhältnisse behalten wir uns an bestimmen vor.

* **Havensburg, 4. Sept. 1914.** Bei einem Verwundetentransport, bei dem die deutschen Verwundeten hier, die französischen in Weingarten ausgeladen wurden, lag im Wagen der Deutschen im hinteren Winkel ein Verwundeter in einer Hölle. Als man ihn nach Weingarten weiterbefördern wollte, meinte er plötzlich in gut bayerischer Dialekt: „Ich bin a Bayer. Mei Hosen ist durch an Granatplitter ganz verrissen worden. Da hab i zu dem Franzosen neben mir gese: „Wiltst du Hosen also anziehen? Ich hab halt a bissel nachgeholt und bin dann einigeklappt, weil mi's so satzisch astra da.“ Unter großer Heiterkeit wurde der brave Bayer, der sich so gut zu helfen wußte, ausgeladen und ins hiesige Lazarett verbracht.

* **Ein kleines Mißverständnis.** Vom Bande nach dem „Wendelstein“ berichtet: Fragt da ein alter Mutterlein einen angenehmen Arbeiter, was denn eigentlich die Japanner von uns wollen. Der Vaterlandsverteidiger bedeutet ihr, daß die Weiben es auf Raufschon abgesehen haben, worauf unser Mutterlein entsetzt meint: „Was, iatz hams uns ersch? D'Wied fort und iatz mecht's. „Kia und d' Sau an no“.

* **Reinde werden gesucht!** Ein Landwehrentmann aus der Gegend von Garmisch sagt, seine Reinde zu

einigen Freunden: „Wenn wir nach Frankreich kommen, da wollen wir die Franzosen schon so verhaufen und damuzeln (vernehmen), daß unser Hauptmann eine Anzeige ins Blatt einreichen muß: Feinde werden gesucht!“

Literarisches.

„Die persönliche Selbstbehauptung des deutschen Z-fisches, Sanitätsoffiziers und Militärbeamten, sowie der Mannschaften“ von Generalarzt a. D. Dr. Med. Preis 50 Hfr. J. F. Lehmann's Verlag in München.

Ein wirklich brauchbares Büchlein, dessen Erscheinen den Offizieren und Mannschaften gleich willkommen sein wird! Auch für die Angehörigen bildet es einen guten Berater bei der Frage erforderlicher Rasenbungen.

Lotales.

Radka, 6. September 1914.

1. Auf dem Felde der Ehre gefallen ist am 29. August ein geborener Radkaer, der Bischofswedel Konrad Sattig, Lehrer in Werdlingen, Kr. Ultingen.

2. Der Sammlungs-Kontak-Berlin (D 45) ab Radka 3.39 nachmittags um sein Gegenstück (D 45) verkehren vorläufig nur bis Erfurt mit Anschluß nach Halle und Leipzig.

3. Bazarabteilung. Am 3.46 heute vormittag kam auf unserem Bahnhof ein Bazarabteilung mit 60 Verwundeten an, deren Ziel Erfurt war.

4. Feldpostarten mit Antwort sind, um den Angehörigen des Heeres die Beantwortung von Anfragen zu erleichtern, eingeführt worden; die neuen Formulare werden, wie bekannt, bei den Postanstalten und den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen zu demselben Preise verkauft wie die einfachen, also 10 Doppelkarten für 5 Hfr. Das Publikum wird hierdurch mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß die Absender der Doppelkarten die Aufschrift auf dem Antwortteil deutlich und genau selbst niederschreiben haben. Erst dann wird die Einrichtung des Kriegsteilnehmers im Felde wirklich Nutzen bringen, wenn ihnen diese Mühe abgenommen wird. Von der Privatindustrie hergestellte Feldpostkarten mit Antwort sind zulässig, wenn sie im Vorbruch und in der Farbe genau mit den amtlichen Formularen übereinstimmen und in Form, Größe und Papierstärke von diesen nicht wesentlich abweichen.

5. Beförderung von Privatgut im offenen Wagon. Infolge der voraussichtlich während der Dauer des Krieges anhaltenden starken Inanspruchnahme der bedeckten Wagon durch die Militärverwaltung können für Privatgut fast ausschließlich nur offene Wagon gestellt werden, und zwar in der Regel ohne bahnneigende Decken, da diese ebenfalls der Militärverwaltung überlassen werden müßten. Um die Dichtung der Eisenbahnen für die bei dieser Beförderung durch Witterungseinflüsse leicht eintretende Beschädigung der Güter auszuscheiden, ist 4. St. den Eisenbahndienststellen allgemein aufgegeben worden, Sendungen für den Privatverkehr, auch Stückaufwendungen, nur anzunehmen, wenn sich der Absender schriftlich im Frachtbrief mit der Verlobung im offenen Wagon einverstanden erklärt.

6. Landwirte, sorgt für normale Winterbestellung. Nachdem die Getreideernte fast ganz gebrungen ist, wird es in dieser ersten Zeit zu einem dringenden Gebot, mit allen Mitteln für eine normale Winterbestellung zu sorgen. Es ist unter allen Umständen erforderlich, daß die Winterbestellung, Bodenbearbeitung, Düngung mit tierischem und künstlichem Dünger, sowie Ausfaat in demselben Umfange und mit derselben Sorgfalt vorgenommen wird, wie in Friedensjahren. Da das Wintergetreide in Deutschland fast 60 Prozent der gesamten Getreidefläche beansprucht, würde eine Vernachlässigung oder Einschränkung unserer Winterbestellung gegenüber ihrem normalen Friedensstande geradezu eine Katastrophe nicht nur für die Landwirte selbst, sondern für die gesamte Volksernährung herbeiführen können.

Septe Nachrichten.

Die Niesenschlacht in Galizien.

Österreichisches Kriegspressequartier, 4. Septbr. Auf dem östgalizischen Abschnitt des Schlachtfeldes wurde heute nicht gekämpft. Dagegen dauert der Angriff auf Lublin fort. Die Armee des Generals Auffenberg verfolgt die geschlagene russische Armee. Die siegreiche Schlacht bei Zamosc wurde erst nach heftigen Ringen entschieden. Der Höhepunkt der Kämpfe war aber das Ringen um Komarów, wo die Russen unter General Nikolic gewaltige Anstrengungen machten, die österreichische Stellung zu durchbrechen. Die Entscheidung fiel jedoch erst durch das auf beiden Seiten des Ausguss-Flusses vordringende Korps Borowitsch und durch das Korps des Erzherzogs Ferdinand Joseph, die den Feind im Rücken bedrohten. Durch die Erstürmung der am stärksten besetzten Stellung östlich Tschowrow wurde der Gegner zu einem schwierigen Rückzug nach Nord und Nordost gezwungen, der sich in eine regellose Flucht verwandelte. Es wurden 19.000 Gefangene gemacht und 300 Geschütze mit vielem Kriegsmaterial erbeutet. (D. Z.)

Der Prinz zu Wied auf der Heimreise.

Wth. **Benedict, 6. Sept. (Tel.)** Der Prinz zu Wied ist auf dem italienischen Kriegsschiff „Misurata“ hier eingetroffen.

Nebengebiete nicht Jenergefehrliches der Feldpost.

Wth. **Berlin, 6. Sept. 1914. (Amil. Tel.)** Am 1. September ist in Frankreich ein Eskadron mit zahlreichen Postkutschen für das Feldpostamt des Gardekorps und für die Feldpostabteilung der 1. und 2. Garde-Infanterie-Division aus bisher nicht aufklärter Ursache in Brand geraten. Die Post wurde durch das Feuer vollständig vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Zündhölzern oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in Feldpostsendungen verpackt waren, entstanden ist. Anlässlich dieses Vorfalls sind bereits darauf aufmerksam gemacht, daß Zündhölzer, wie Akkumulatoren oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in Feldpostsendungen verpackt werden, nicht erlaubt sind. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen gefährdet, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen leichtfertig erwarteten Feldpostsendungen bilden.

Eindring österreichischer Truppen in Montenegro.

Wth. **Wien, 6. Sept. 1914. (Tel.)** Aus dem Kriegspressequartier wird bestätigt gemeldet: Das Kommando

Oberkommando hat heute folgenden Befehl erlassen: Die im Raume von Kotor stehende dritte Gebirgsbatterie hat schon vor kurzer Zeit einen schnellen Einbruch in montenegrinisches Gebiet unternehmen, der von Erfolg gekrönt war. Nach kurzer Zeit der Ruhe unternahm diese tapfere kleine Schaar am 30. August neuerlich einen Vorstoß gegen die vor Pileca stehenden an Zahl überlegenen montenegrinischen Streitkräfte. In heldenmütigen mehrfachen Kämpfen gelang es der unter dem Kommando des Generalmajors Heinrich v. Pongracz stehenden tapferen Brigade die Montenegriner unter großen Verlusten zurück zu werfen, ihnen ein schweres Geschick abzunehmen, sowie die hart bedrängte Grenzbevölkerung von Pileca zu befreien. Ich betrachte es als Ehrenpflicht, diese von Heldentum und Opferbereitschaft zeugenden Taten der tapferen dritten Gebirgsbatterie allen Kommandos und Truppen sofort mit dem Befehl bekannt zu geben, daß ich selbstverständlich nicht ermangele, diese Ruhmestaten unserer Kameraden im Süden Sr. Majestät alleruntertänigst zu melden.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Russische Schandboten.

Wth. **Berlin, 5. Sept.** Die Russen haben bei ihrem Eindringen in Ostpreußen zahllose Schandboten und Grausamkeiten begangen. Nach amtlich bekannt gewordenen Ermittlungen sind einige Landräte nach Rußland gefangen abgeführt worden. Einer von ihnen soll sogar gezwungen worden sein, das genaue Vieh nach Rußland zu treiben. Viele Menschen fielen, einige wurden ermordet. Evangelische Geistliche, die sich weigerten, die deutschen Stellen zu verlassen, wurden teils schwer verwundet, teils getötet. Ein Geistlicher wurde angefaßt, nachdem man die Einwohner hineingetrieben und die Postorte geschlossen hatte, die erst wieder in der höchsten Not geöffnet wurden. Andere Geistliche wurden erschlagen. Eine Geistlichefrau mußte Speichruten kaufen und wurde dabei schwer verletzt. Dorfbesitzer wurden erschossen und Dörfer fast ganz vernichtet, unter der unwahren Behauptung, daß aus den Dörfern geschossen worden sei. Von den Nordbrennern wurden zunächst die königlichen Domänen gehöft mit allen Vorräten, dann die Güter und Dörfer niedergebrannt. Bis zum 18. August waren so im Gumbinner Bezirk sechs Domänen und im Willfeller Kreise allein fünfzehn Dörfer niedergebrannt. Die Russen waren mit Zündmaterial, petroleumdurchtränkten Schwämmen und Branddrähten versehen. Die aus den westlichen Gouvernements stammenden russischen Truppen, besonders das Gardekorps, scheinen die Grundzüge des Völkermordes eher brachten zu haben. Gelegentlich warnen ihre Truppenführer direkt vor der grausamen Gefährdung ihrer eigenen, später eintreffenden Kameraden.

Englands Juch.

Wth. **London, 6. Sept. 1914. (Tel.)** Die „Morning Post“ erklärt: England müsse das günstige oder ungünstige Schicksal der französischen Armee teilen. Jegliche Trennung beider Kräfte bedeute den Anfang der Niederlage.

Auszeichnung für den Sieger an der Mäse.

Wth. **Dresden, 6. Sept. 1914. (Amil. Tel.)** Der König verlieh dem General-Adjutanten, General-Obersten Freiherrn von Hausen das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrich-Ordens und ließ ihm folgendes Telegramm zugehen:

Eurer Exzellenz spreche ich meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu dem großen Anteil, den meine Armee unter Ihrer Führung an der gewaltigen Schlacht an der Mäse genommen hat. Ich glaube keinem Würdigeren als Ihnen das Ritterkreuz meines Militär-St. Heinrich-Ordens verleihen zu können, der Ihnen sobald wie möglich zugehen wird.

Friedrich August.

Wth. **Kopenhagen, 6. Sept. 1914. (Tel.)** Die „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Das parlamentarische Komitee der Trade-Union billigt in einem Manifest die Teilnahme der Arbeiterpartei an dem Kriege. Wenn das freiwillige System die Probe nicht bestünde, sei die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht unvermeidlich. Seit dem Beginn des Krieges meldeten sich 26.000 Mann zu den Fahnen. In der letzten Zeit sei der Zustrom gewachsen. — Die „Daily News“ spricht in einem Leitartikel ihre Zufriedenheit aus, daß Schweden an der Neutralität festgehalten habe.

Bischof Dr. Schäfer gestorben.

Wth. **Dresden, 5. Sept. 1914.** Der Bischof für Sachsen, Dr. Alois Schäfer, ist heute im 81. Lebensjahre in Schützberg nach längerem Leiden gestorben.

Wenn der deutsche Michel erwacht.

In den letzten Zuständen

lag gemüht, still und brav

unter guter deutscher Wacht

Im gemächten Mittagschlaf.

Möglichst redt er sich verdröhen,

Weil ihm was im Ohr gejammt:

„Gut da wärs nicht im Ohren

Oben laut ein Bär gebrummt!“

Und jetzt fängt auch noch im Westen

Gleich der wackere Kampfeshahn,

Aufgeschaukt vom Jodeln der Soldaten,

Gegen mich zu krähen an?

Doch was soll mir der Spektakel?

Dallert Schanz und Schanabel zu!

Denn ich tat euch nichts zu Reide —

Und ich hab gern meine Reide!

Doch noch lauter wird das Brummen,

Und dem Hahn schwillt fed der Ramm —

Rud, da reißt auch schon der Michel

Einen Stach vom Hühnerhalm.

Und er knurrt: „Ihr Ruhestörer,

Quagert ihr nach deutschem Spott!

Wart, den will ich euch verfallen,

Gähne von der Mutter weg!“

Schlagt ihr euch im Kampf zusammen,

Dah, das schert mich keinen Deut!

Kampfschreien gibt es morgen,

Und den Hahn ruff ich schon heut!“

Wiso meint der deutsche Michel,

Stach sich kühl sein Weisheit ein.

Stach mit dem Stach nach Westen,

Und steht leis die Wacht am Rhein.

Hufenau. Ludwig Mölling.

Verantwortlicher: Redaktions: A. Schütt; für die Anzeigen: J. Parsallier in Halle.

